

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 206 (1927)

Artikel: Das Lied vom Vaterland
Autor: Frei, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Autorität auf dem Gebiete des Zivilrechtes galt. Die schweizerische Arbeiterbewegung verlor in Nationalrat Hermann Greulich (geb. 1843) ihren Patriarchen und angesehensten Führer. Ein gebürtiger preussisch Schlesier kam er als 23jähriger Buchbindergehilfe vor 60 Jahren nach Zürich. Rasch nahm er sich hier der Arbeiter an und versuchte eine gewerkschaftliche Organisation derselben nach deutschen sozialdemokratischen Mustern, fand aber zunächst nur steinigen Boden. Daneben arbeitete er rastlos an seiner Weiterbildung. Nach und nach ging es aber doch etwas vorwärts. Greulich wurde Redakteur eines sozialdemokratischen Blättchens, das freilich ein sehr kümmerliches Dasein fristete. Die Bewegung wuchs und breitete sich mehr und mehr aus. Er selber hatte längst das Schweizerbürgerrecht erworben, wurde Mitglied des Großen Stadtrates von Zürich, des Kantonsrates und endlich des Nationalrates. Anfänglich fast einziger Vertreter seiner Richtung in diesen Behörden, hatte er am Ende seiner Tage die Genugtuung, seine Fraktion als Mehrheitsfraktion im Großen Stadtrat zu sehen, als stärkste im Kantonsrat und als zweitstärkste im Nationalrat und seine Partei als drittstärkste unter den schweizerischen Parteien. Ein nie geahnter, unerhörter Aufstieg. Auch der Gegner anerkennt, daß Greulich ein unermüdlicher und hingebender Anwalt der Interessen der Arbeiterschaft war, ein großer Agitator und Organisator, ein hinreißender Volksredner und bedeutender Parlamentsredner, der noch mit Temperament und Feuer sprach, als er die 80 Jahre bereits überschritten hatte.

Unsere literarische Welt betrauert den Hinschied von J. C. Heer, Zürich, des volkstümlichsten und meistgelesenen Schweizer Erzählers der Gegenwart. Seine Erzählungen, wie „An heiligen Wassern“ „Der König der Bernina“ u. a. wurden und werden heute noch gelesen „so weit die deutsche Zunge reicht“ und sind in Hunderttausenden von Exemplaren in allen deutschsprachigen Gauen verbreitet. — Auch die medizinische Welt hat einen harten Verlust mit dem Tod von Sanitätsrat Dr. Gottlieb Feuerer in St. Gallen (geb. 1853) erlitten, einen der angesehensten und meistgenannten Ärzte der letzten Jahrzehnte im Kanton St. Gallen, seit dem verstorbenen Dr. Sonderegger wohl der populärste. Das schweiz. Hochschulwesen beklagt das Ableben

eines seiner Besten, des Prof. Dr. Rob. Gnehm, Präsident des Schweiz. Schulrates bis kurz vor seinem Tode. 1894 kam er als Professor der technischen Chemie an die Eidg. Technische Hochschule in Zürich, wo er sich nicht nur als eine ganz hervorragende Lehrkraft, sondern auch als überlegener Kenner des Hochschulbetriebes überhaupt und verständnisvoller Beurteiler der Anliegen der Studentenschaft erwies. Er war darum der gegebene Mann für den Schweiz. Schulrat, zu dessen Mitglied er schon 1881 vom Bundesrat gewählt wurde, um später zum Präsidenten zu avancieren. Aus Krankheitsgründen trat er zu allgemeinem Bedauern am 1. April d. J. als 74 Jähriger von seinem Amte zurück. — Am 21. Juni hat in Basel ein Mannesherz zu schlagen aufgehört, das eitel Harmonie der Töne, eitel Musik zu sein schien. Es starb 56 Jahre alt Musikdirektor Hermann Suter, gebürtig von Kaiserstuhl (Arg.) Er genoß den Ruf eines der bedeutendsten unter den schweiz. Musikdirigenten und Komponisten der Gegenwart. Seinen Ruf begründete er als Nachfolger Hegars in der Direktion des „Gemischten Chors Zürich“, aber schon 1902 wurde er nach Basel berufen, um die Nachfolge Volkslands als Dirigent der Symphoniekonzerte der dortigen „Allgemeinen Musikgesellschaft“ zu übernehmen. Als Komponist setzte er sich unergänzliche Denkmäler mit seinen „Laudi des hl. Franziskus“, seiner „Walpurgisnacht“ und einer ganzen Reihe erstklassiger Lieder. Groß als Musiker, rühmen ihn seine Bekannten auch als einen selten edlen Menschen.

Noch einen Gang auf das Schlachtfeld von Murten, das ja auch ein großer Friedhof und zugleich ein Zeuge altschweizerischen Heldentums ist. Am 22. Juni wurde dort die 450jährige Gedenkfeier der Schlacht auf das Feierlichste begangen. Die Feier ruft uns die gewaltigste Kriegstat unserer Vorfahren in Erinnerung und den Höhepunkt altschweizerischen Ruhmes und Ansehens, anderseits aber auch die Eidgenossen und Burgunder, die dort begraben liegen. Nach der Schlacht kommandierten die Befehlshaber der siegreichen Eidgenossen zum Gebet für die gefallenen Brüder und die gefallenen Feinde. Das war ein schöner, versöhnender Zug aus einem Geiste, der in unserem Vaterlande fortleben möge für alle Zeiten.

Das Lied vom Vaterland.

Ich bin in stiller Sommernacht
Den See entlang gegangen,
Wo mondlichtschimmernd angefaßt
Die Wasser leis erklangen
Und auf der feuchtbeglänzten Bahn
Glitt leichten Laufs ein Rahn hinan
Auf dem ein milder Mädchenlang
bald fern wie traumverloren klang:
„Rufst du, mein Vaterland.“

Und wie ich bei des Morgens Schein
Zur Stadt im Tal gekommen,
Kam auch das Volk zum Tor herein
Wie Wogenflut geschwommen;
Festfahnen wehn, der Schüsse Knall
Weckt weit durchs Tal den Widerhall,
Die Menge aber wogt und quoll,
Bis es in tausend Stimmen scholl:
„Rufst du, mein Vaterland.“

Da hielt ich an; zu Häupten glüht
Der Firn im Abendstrahle;
Zu Füßen duftet und erblüht
Die Sommerpracht im Tale.
Mir wars, als ob des Herren Hand

Sich segnend legte auf mein Land.
Und wie ein tieferschauend Wehn
Fühl ich mir's durch die Seele gehn:
„Rufst du, mein Vaterland.“

Von Jakob Frei.

Ich ließ die Stadt und kieg hinan
Den Pfad zur grünen Halde,
Wo sich ein lichter Wiesenplan
umsäumt mit dunklem Walde;
Da wars wohl still; nur fernher drang
Berlerner Herdenglocklein Klang;
Doch frisch erhob der Hirtentnab
Das Lied und sang zum Wald hinab:
„Rufst du mein Vaterland.“